



HEALTH ECONOMIC NEWS

Ausgabe 3/2025 — 22. Juli 2025



Liebe Leserinnen und Leser,

wie gelingt ein Zugang zu innovativen Therapien und Arzneimitteln? Dieser Frage gingen wir in zwei aktuellen Studien nach. So haben Telemental-Health-Angebote vor allem dann Aussicht auf Akzeptanz bei Patientinnen und Patienten, wenn die Einstellung und technische Kompetenz der Therapeut:innen stimmt. Aber gelingt es auch, telemedizinische Angebote im Bereich der mentalen Gesundheit langfristig und in der Breite zu etablieren?

In Bezug auf den Zugang zu neuen Medikamenten liefert eine Analyse des europäischen Arzneimittelmarktes interessante Ergebnisse: die EU-Mitgliedschaft und die Einbindung in das Zulassungsverfahren der EMA beschleunigt die Zulassung neuer Pharmazeutika erheblich – wie bei den zwischen 2004 und 2013 neu beigetretenen Ländern beobachtet werden konnte. Um wie viele Monate sich die Markteinführungsverzögerung verkürzte, lesen Sie im Folgenden.

Praktische Veränderungen im Gesundheitswesen sind komplex und nicht immer eindeutig zu erfassen. Und doch stimmen unsere Ergebnisse zuversichtlich in Hinblick auf die Verbesserung des Zugangs zu innovativen Therapien.

Ihr

Prof. Dr. Jonas Schreyögg



Foto: AdobeStock

Telemedizin in der Versorgung psychischer Erkrankungen steigern

Telemedizin hat, verstärkt durch die COVID-19-Pandemie, zunehmend an Bedeutung gewonnen. So stieg die Nutzung in Deutschland von 6% im Jahr 2019 auf fast 25% im Jahr 2021, wobei die psychische Versorgung den größten Anteil ausmachte. Forschende des HCHE untersuchten im Rahmen einer deutschlandweiten Online-Umfrage über 2.000 Personen, die seit März 2020 in psychotherapeutischer oder psychiatrischer Behandlung waren, um Faktoren zu identifizieren, die mit der Inanspruchnahme von Telemedizin assoziiert sind. Ein Schlüsselfaktor für die Nutzung war eine positive Einstellung der behandelnden Ärzt:innen/Therapeut:innen: Die Chance, Telemedizin zu verwenden, war fast doppelt so hoch, wenn die Behandelnden gegenüber Angeboten wie Video-/Telefonsprechstunden oder Gesundheitsapps positiv eingestellt waren. Ebenso war die technische Kompetenz der Behandelnden im Umgang mit den Angeboten mit der Nutzung assoziiert. Auf Patient:innenseite waren ein jüngeres Alter sowie ebenfalls eine positive Einstellung gegenüber den Angeboten begünstigend für die Inanspruchnahme. Im postpandemischen Zeitraum (62% der Nutzer:innen blieben dabei) trugen dann zusätzlich praktische Gründe wie die Vermeidung von Stigmatisierung, kürzere

Wartezeiten und eine einfachere Terminfindung zur fortgesetzten Nutzung bei. Fazit: Telemedizin kann dabei helfen, Lücken in der psychischen Versorgung zu schließen und Ressourcen effizienter einzusetzen. Um die Akzeptanz zu stärken, braucht es neben der Berücksichtigung individueller Patient:innenmerkmale vor allem gezielte Unterstützungsangebote für Behandelnde.

[Determinants of Patient Use of Telemental Health Services: Representative Cross-Sectional Survey From Germany](#)



Foto: AdobeStock

Beschleunigte Zulassungen dank EU-Mitgliedschaft

Wie beeinflusst das zentrale EU-Zulassungsverfahren die Verfügbarkeit von Arzneimitteln in Europa? Eine Studie des HCHE analysierte die Auswirkungen des Zugangs zum zentralisierten Zulassungsverfahren der Europäischen Arzneimittelagentur (EMA) auf die Verfügbarkeit von neuen Arzneimitteln. Ein wesentliches Ergebnis: Länder, die im Zuge der Erweiterung zwischen 2004 und 2013 der EU beigetreten sind, erlebten eine durchschnittliche Verkürzung der Markteinführungsverzögerung um rund 11 Monate für neue Arzneimittel, welche für eine zentrale Zulassung infrage kommen. Dabei wird unterschieden zwischen dem freiwilligen und dem obligatorischen Anwendungsbereich des zentralisierten Zulassungsverfahrens. Für den verpflichtenden Anwendungsbereich, zu dem u.a. biotechnologisch hergestellte Wirkstoffe, Krebs-, Diabetes- oder HIV/AIDS-

Medikamente zählen, reduzierte sich die Markteinführungsverzögerung um ca. 8,4 Monate. Arzneimittel, welche freiwillig das zentrale Zulassungsverfahren durchliefen, konnten von einer Reduzierung der Markteinführungsverzögerung von ca. 13,3 Monaten profitieren. Zu beachten ist jedoch, dass obwohl das Verfahren der EMA maßgeblich zu einer schnelleren Zulassung von Arzneimitteln beiträgt, es nicht automatisch zu einer schnelleren Verfügbarkeit neuer Arzneimittel führt, da darüber hinaus auch nationale Rahmenbedingungen wie Preisverhandlungen und Erstattungssysteme die tatsächliche Verfügbarkeit beeinflussen.

Für diese Forschung erhielt Erstautor Fabian Grünwald den [HCHE Young Research Award 2025](#). Für die internationale Jury war es die erste Studie, die untersucht hat, wie zentralisierte Regulierungsprozesse den Zugang der Patient:innen zu Arzneimitteln in neuen Mitgliedstaaten beeinflussen können.

[Harmonizing regulatory market approval of products with high safety requirements: Evidence from the European pharmaceutical market](#)



Foto: Anna Breuer / HCHE

Erfolgreicher Auftakt: Research4Talents startet mit Diskussion zur Zukunft der Krankenhausversorgung

Ein gelungener Start für unsere neue Afterwork-Veranstaltungsreihe *Research4Talents*! Gemeinsam mit *Hashtag Gesundheit* und zahlreichen engagierten Young Professionals diskutierten junge Forscher:innen des HCHE im Juni 2025 zentrale Fragen zur Transformation der Krankenhausversorgung. Nach einer Keynote von Prof. Dr. Jonas Schreyögg gaben Malin Hüllemann, Lena Imhof und Dr. Sebastian Neumann-Böhme Einblicke in aktuelle Forschungsergebnisse: Wie lassen sich gute Arbeitsbedingungen im Gesundheitswesen mit bedarfsgerechter Versorgung vereinbaren? Woran erkennt man das passende Krankenhaus? Welche Rolle spielt das Entlassmanagement für das Wohlbefinden von Patient:innen? Und wie können Fehlinanspruchnahmen von Notaufnahmen reduziert werden? In den Science-Comics von Anna Breuer finden Sie zentrale Fragen und Antworten. Das Afterwork-Veranstaltungsformat *Research4Talents* wird im nächsten Jahr fortgesetzt.

Rückblick zu [Research4Talents](#)



Foto: Rathjen / HCHE

Neues Research Paper: Pflege zu Hause, ambulant oder stationär – was bringt das Pflegegeld wirklich?

Das deutsche Pflegesystem bietet Wahlfreiheit: Pflegebedürftige können zwischen informeller Pflege durch Angehörige, ambulanter Versorgung oder dem Pflegeheim wählen. Im Fall der informellen Pflege zahlt die Pflegeversicherung ein Pflegegeld aus, das flexibel eingesetzt werden kann. Doch wie beeinflusst diese Leistung die Entscheidungen der Betroffenen – und wie wirkt sie sich auf die gesamte Versorgung und die öffentlichen Ausgaben aus? Im neuen HCHE Research Paper haben Prof. Dr. Iris Kesternich und ihr Team ein Entscheidungsmodell auf Basis der Pflegestatistik und des Mikrozensus entwickelt, um genau das zu untersuchen.

[HCHE Research Paper "Cash or Care? Insights from the German long-term care system"](#)

IMPRESSUM

Universität Hamburg / HCHE, Esplanade 36, 20354 Hamburg, Tel.: +49 40 42838-9515.

Die Universität Hamburg ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Sie wird gesetzlich vertreten durch Prof. Dr. Hauke Heekeren, Präsident der Universität Hamburg, Mittelweg 177, 20148 Hamburg.

Zuständige Aufsichtsbehörde ist die Behörde für Wissenschaft und Forschung der Freien und Hansestadt Hamburg, Hamburger Straße 37, 22083 Hamburg.

Umsatzsteueridentifikationsnummer: DE 245 584 140

Inhaltlich verantwortlich: Prof. Dr. Jonas Schreyögg, Tel.: +49 40 42838-8041, E-Mail: jonas.schreyoegg@uni-hamburg.de

Ihre E-Mail-Adresse wird ausschließlich zum Versand der Einladung gespeichert und in keinem Fall an Dritte weitergegeben.

Sie können sich [hier](#) vom Newsletter abmelden. Bei Fragen zum Newsletter wenden Sie sich bitte an newsletter@hche.de.